



D D E

auf die

von Sr. Hochreichsgräflichen Excellenz

dem

Erlauchten und Hochgebohrnen Grafen und Herrn,

S E N N N

Ernst Christoph,

des h. R. Reichs Grafen

von Mantuffel,

Sr. Königl. Majestät in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen
hochbetrauten Staats- und Cabinetministern, wie auch des weißen Adlerordens
Rittern, Starosten von Novodwar, Erbherrn auf Kerstin, Kruckenberg, Gandelin,
Kruhne, Lauer, Gönnsdorf u. c.

im Jahre 1736 gestifteten Gesellschaft der Wahrheitliebenden,

bey Gelegenheit

Des Hohen Geburtsfestes

Seiner Hochreichsgräflichen Excellenz

den 22 Julii des 1741 Jahres,

pflichtmäßig entworfen

von

Einem Alethophilo.

Leipzig,

gedruckt bey Bernhard Christoph Breitkopf.

68

284



3 2 2

von Dr. Friedrich August Schlegel

aus dem Nachlass des Herrn

Dr. Friedrich August Schlegel

Dr. Friedrich August Schlegel

HORATIVS.

- - Cui Pudor et Iustitiae Soror,
Incorrupta Fides, nudaque VERITAS,
Quando vllum inuenient parem?

Dr. Friedrich August Schlegel

Dr. Friedrich August Schlegel

Dr. Friedrich August Schlegel

Dr. Friedrich August Schlegel

Dr. Friedrich August Schlegel

Dr. Friedrich August Schlegel

Dr. Friedrich August Schlegel





Du Kind der ewigen Vernunft!
Beherrscherin der kleinen Kunst
Der Weisen, die dich göttlich ehren;
Erhabne Wahrheit! stärke mich,
Mein blöder Mund erkühnet sich
Dein himmelhohes Lob zu mehren;
Dein Lob, das der erfreuten Welt
Setzt doppelt stark ins Auge fällt.

Wirf aus dem blaugewölbten Saal,
Vom Thron der Gottheit einen Stral
In meines Geistes enge Schranken:
Erheitre mir so Wis als Sinn,
Und gieb mir, der ich irdisch bin,
Die Kraft zu himmlischen Gedanken.
Laß Einfall, Sinn und Wort so rein,
Als Dein höchst lautres Wesen seyn.

Du könnst; ich seh dein göttlich Bild:
Dein Auge, das gleich Sternen gilt,
Blickt von dem hellsten Himmelslichte.
Die Sonne stralt auf deiner Brust,
Ihr Glanz macht, nebst des Irthums Wust,
Der schönsten Thorheit Dunst zunichte:
Der Vorurtheile Dampf zerflucht,
Wie Nebel, die der Wind verschleucht.

Wer ist das göttergleiche Paar,
Das, dir zur Seiten, eifrig war,
Der Finsternisse Macht zu schwächen?
Wer stund dir so geschäftig bey,
Des Aberglaubens Naserey,
Mit sieggewohnter Hand, zu brechen?
Sie weicht, wie vor des Tages Pracht
Die sonnenscheue Brut der Nacht.

Die Weisheit ist's, das Himmelskind,
Das edle Herzen leicht gewinnt,
Und das nur blöde Seelen scheuen.
Die Tugend heut ihr selbst die Hand,
Und hilft der Thorheit Widerstand
Mit Großmuth und Geduld zerstreuen.
Wer zweifelt, ob die Wahrheit siegt,
Wenn dieses Paar sich zu ihr fügt?

Willkommen auf der Unterwelt!
Wo sich die Einfalt fertig hält,
Der Vorurtheile Joch zu küssen:
Wo stets die Thorheit Sklaven macht,
Wenn Tyranny und finstre Pracht
Die Heiligthümer schmücken müssen;
Wo nichts, als Herrschucht, Fluch und Bann
Den niedern Pöbel lenken kann.

Getrost! das Reich der Einfalt sinkt,
Die Hand der hohen Vorsicht winkt,
Der Weltkreis sieht schon bessere Zeiten.
Komm, Wahrheit! Komm, du findest Schutz!
Komm, Komm, zu deiner Feinde Trutz,
Die Palmen weiter auszubreiten.
Es schützt dich selbst der Großen Hand,
Und was die schützt, dem folgt das Land.

3.
Wie sonst des Nordens trübe Luft,
Gleich einer schwefelreichen Klust,
Bald weiß, bald rothe Stralen quillet;
Wie da ein wallend Licht sich zeigt,
Bald langsam fährt, bald flatternd steigt,
Und fast den ganzen Himmel füllet;
Doch so, daß dieser Aftertag
Die Schatten nicht vertilgen mag:

So hat, gepriesnes Alterthum!
Auch deiner Weisen hoher Ruhm
Die oft getäuschte Welt betrogen;
Ein falscher Glanz, ein blasser Schein
Schien oft ein Morgenroth zu seyn,
Das vor der Wahrheit hergezogen:
Allein dein ungewisses Licht
Versprach sehr viel, und hielt es nicht.

Was Thales und Lykurg erkannte,
Was Anaxagoras erfand,
Was Pythagor und Plato lehrten;
Was Epikur und Zeno sprach,
Was Pyrrho zweifelnd unterbrach,
Und was die Stagiriten mehrten:
Hat unsrer Zeiten Glanz erreicht,
Wie jenes Nordlicht Sonnen gleicht.

Gesegnet sey die neue Zeit!
Da sich die Finsterniß zerstreut,
Die den verhüllten Weltkreis deckte:
Da Deutschland und der Britten Reich,
Der Franz und Welsche fast zugleich,
Den muntern Kopf zur Arbeit streckte.
So ward nun, nach verstrichner Nacht,
Der Wahrheit Licht hervor gebracht.

In Deutschland hub die Klarheit an;
Copernik war der große Mann,
Dem Keplers Fleiß bald nachgekommen:
Bis Gerke, Scheiner, Marius,
Und Tschirnhaus, und Hevelius,
Auch Sturm und Leibniz Platz genommen:
Daraus das heitre Licht entspringt,
Das ist in aller Augen dringt.

D Graf! Den selbst der Allmacht Ruff
In so erwünschten Zeiten schuff,
Ernst Christoph, Zierde deines Standes!
Erhabner Geist, an Wis und Muth,
Du Zweig aus altem Heldenblut,
Der besten Ritter Pommerlandes;
Als deren Preis der Zeiten Macht,
Der Fäulniß und des Moders, lacht.

Bewahrt nicht Leipzig noch den Held
Der Lüzens hochberühmtes Feld
Durch sein so tapfres Blut besprühet?
Den Better, der so muthig starb,
Als Gustavs Arm den Sieg erwarb,
Der unsern Glauben noch beschützet;
Auf dessen Gruft, vor kurzer Zeit,
Du, Graf, des Helden Ruhm erneut.

Was der durch Faust und Stahl gethan,
Das hubst Du bey den Mäusen an,
Als ihre Reizung Dich bezwungen.
Durch Wis und Feder hast Du Dich,
Bey Sachsens August Friederich
In kurzem hoch emporgeschwungen.
Weil Treue, Staatskunst, Mund und Kiel
Dem weisen Fürsten wohl gefiel.

Stolziert nur, Eitle, wie ihr wollt,
 Auf grauer Ahnen Ehrensold,
 Auf alte Lorbern fremder Stärke;
 Des deutschen Reiches Grafenstand,
 Des weisen Adlers Ritterband,
 Sind hier der eignen Tugend Werke:
 Mein Graf erhob des Stammes Preis,
 Den mancher kaum zu süßen weiß.

Wie Cäsar, der Römer, that,
 Wenn er, zwar öffentlich den Staat,
 Doch ins geheim die Musen liebte;
 Und wie sein Freund, Carthagens Fall,
 Nach überwundnem Hannibal,
 Auch Wissenschaft und Dichtkunst übte:
 Des Rathes Kern, der Pöner Trug
 Ward so der Künste Schild und Schutz:

So, theurer Graf! hat Dein Verstand,
 Dein edles Herz, mit weiser Hand,
 Zwar ganzer Völker Heil gelenket:
 Doch weist Dein schönes Kummerfrey,
 Dein Tusculum, wie wahr es sey,
 Daß Du der Weisheit Dich geschenket.
 Wo Lustwald, Schloß und alles zeigt,
 Sein Herr sey jeder Kunst geneigt.

Singt griff die Einfalt Männer an,
 Die sich bisher hervorgethan,
 Und Deutschlands Ruhm so sehr erhoben.
 Der Wahrheit Priester ward verdammt,
 Die Bosheit nahm ihm Ruh und Amt,
 Und hörte doch nicht auf zu toben:
 Der blinden Gleisnerey Bemühn
 War, auch sie selbst ins Grab zu ziehn.

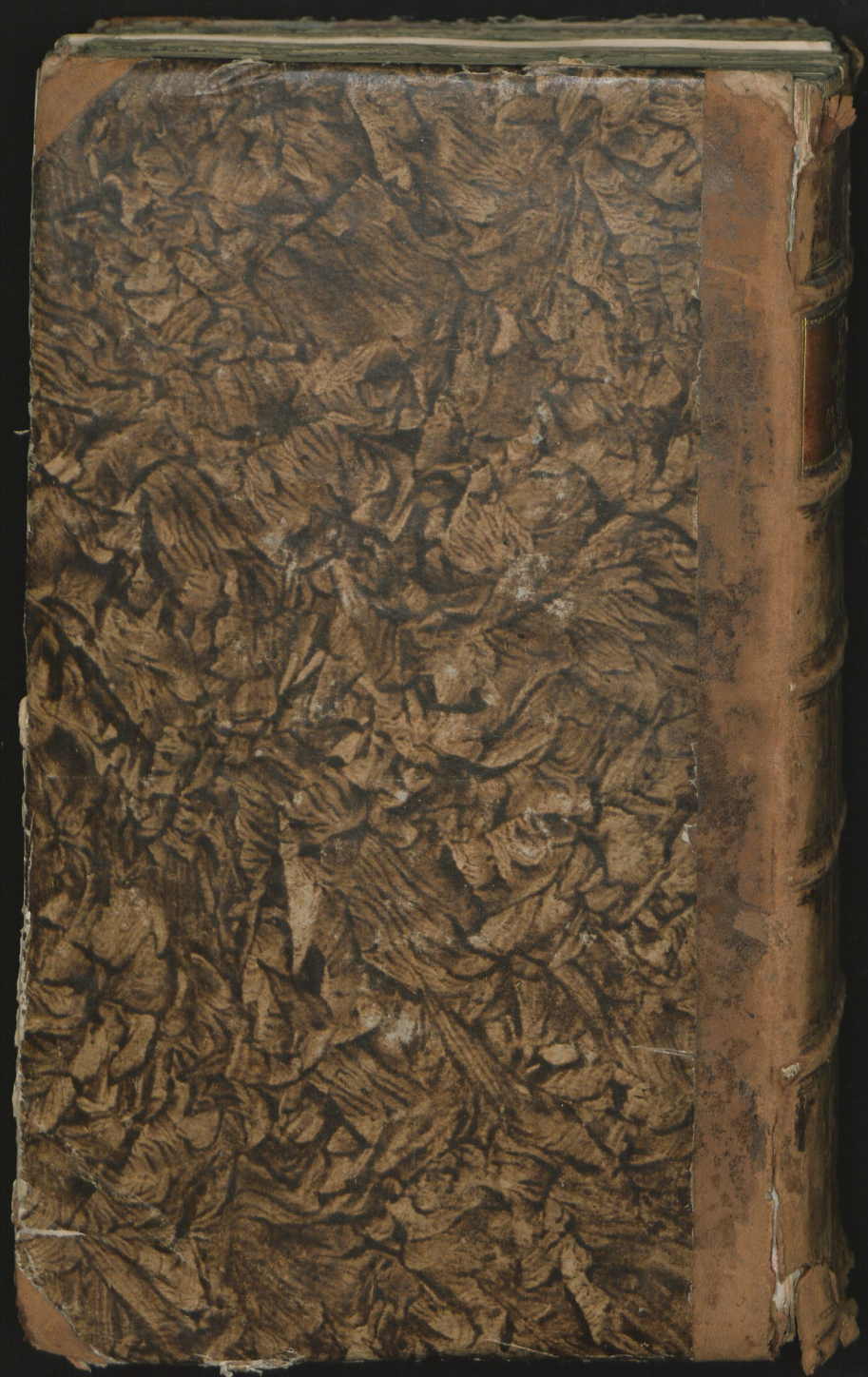
Hier kömmt Du, Retter der Vernunft,
Und stiftest die belobte Junft,
Der unerschrocknen Wahrheitsfreunde.
Der Pallas Helm machts offenbar,
Was ihres Sohnes Absicht war :
Und bald verschwand die Wuth der Feinde!
Minerva ruft, wie Flaccus sprach :
Man strebe kühn der Weisheit nach!

Dedler Ruff! wer fast nicht Muth,
Der schönen Einfalt blinde Brut
Mit regem Eifer zu verlassen!
Der Graf geht vor! wer folgt nicht gern?
Er kennt und liebt der Weisheit Kern,
Wer wollte nicht die Thorheit hassen?
Wenn gleich ihr allzufrecher Schritt
Die Wahrheit noch mit Füßen tritt.

Umsonst! sie steht und bleibt wohl stehn,
Und wird nicht eher untergehn,
Bis selbst der Himmel unterliegt.
Die Folgezeit wird dankbar sehn,
Was hier, mein Graf! durch Dich geschehn;
Und wie Du vielen vorgeseget :
Seitdem der Wahrheit helles Licht
Nun täglich mehr die Nebel bricht.

So lange bey der späten Welt
Die Weisheit Werth und Glanz behält,
Die Deutschlands Fleiß noch höher treibet ;
So lange das, was Leibniz fand,
Und Wolf aufs gründlichste verband,
Zu vieler Völker Heil bekleibet :
Wird auch Dein Nachruhm ungemein,
Wirst Du, o Graf! unsterblich seyn.

* * *



D D E

auf die

von Sr. Hochreichsgräflichen Excellenz

dem

Erlauchten und Hochgebohrnen Grafen und Herrn,

E R R R

st Christoph,

des H. R. Reichs Grafen

Wanteufel,

at in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen
und Cabinetministern, wie auch des weissen Adlerordens
von Novodwar, Erbherrn auf Kerstin, Kruckenbeck, Gandelin,
Kruhne, Lauer, Gnsdorf ic. ic.

gestifteten Gesellschaft der Wahrheitsliebenden,

bey Gelegenheit

Hohen Geburtstages

chreichsgräflichen Excellenz

den 22 Julii des 1741 Jahres,

pflichtmäßig entworfen

von

Einem Aethophilo.

Leipzig,

gedruckt bey Bernhard Christoph Breitkopf.

68

284

